alexanderlevy

Daniel Mohr
Retinaex
08. Mär – 26. Apr, 2014
Eröffnung: Freitag, 07. Mär 2014, 18 – 21 Uhr

Die Galerie alexander levy freut sich, mit der Ausstellung *Retinaex* neue Werke des Künstlers Daniel Mohr zu präsentieren.

Die Darstellung der Bewegung hat die Maler schon immer fasziniert, und das hat keineswegs aufgehört, als bewegte Bilder die Bewegung nicht nur suggerieren, sondern direkt einfangen konnten. Kurz bevor die Bilder richtig „laufen lernten", zerlegten die Fotografien von Eadweard Muybridge und Étienne-Jules Marey die Bewegungen menschliche und tierischer Körper in einzelne Phasen. Viele zeitgenössische Künstler beeindruckte das sehr, nur nicht den Bildhauer Auguste Rodin. Rodins verteidigt Géricaults durch die Momentaufnahmen „widerlegte" Darstellung auf dem Gemälde des *Rennens in Epsom* (1820), das die Pferde mit Vorder- und Hinterbeinen gleichzeitig in der Luft zeigt. Die Fotografie könne das Leben nicht wirklich darstellen, weil sie aus seinem organischen Fluss nur einen Moment herausgreife: „Während mein Täufer mit beiden Füßen auf der Erde dargestellt ist, würde eine Momentphotographie nach einem Modell in derselben Stellung den hintenstehenden Fuß schon erhoben und im Begriff vorgezogen zu werden zeigen. Oder man könnte vielleicht das Gegenteil sehen, dass der vordere Fuß noch nicht die Erde berühren würde, wenn das nach rückwärts gerichtete Bein auf der Photographie dieselbe Stellung wie an meiner Statue einnähme. Dieses photographische Modell würde also den wunderlichen Anblick eines plötzlich gelähmten und in seiner Stellung wie zu Stein gewordenen Menschen gewähren...".[1] Für Rodin stand fest: „Der Künstler ist wahr und die Photographie lügt; denn in Wirklichkeit steht die Zeit nicht still...".[2]
Aber auch nach allen Möglichkeiten der Bewegungsdarstellung und –simulationen bis hin zur digitalen 3-D-Animation gibt es immer noch Künstler, die der vermeintlichen Überlegenheit des technischen Bildes misstrauen und weiterhin auf die klassischen künstlerischen Medien setzen.
Zu ihnen gehört Daniel Mohr, der nur mit Pinsel und Farbe und mit der Wahl eines speziellen Bildgrundes dem Bewegungs-Bild im wahrsten Sinne des Wortes neue Facetten abgewinnt. Dem Künstler geht es allerdings nicht um die Darstellung bewegter Körper oder von Rennautos oder Flugzeugen wie bei den Futuristen. Er bevorzugt gelassene, „pastorale" Motive, die für sich eine innere Ruhe ausstrahlen. Die Suggestion von Bewegung entsteht bei seinen „gewöhnlichen" Gemälden dadurch, dass vertikale Streifen das Motiv brechen, was an Spiegelungen in versetzten Glasflächen erinnert. Die Bewegung der Betrachter vor dem Bild scheint mit eingefangen.
Andere Gemälde Mohrs sind Riefelbilder, die sich erst durch die tatsächliche Bewegung vor ihnen erschließen, wie bei Anamorphosen oder vielen geometrischen Effekten der Op Art. Hier malt der Künstler nicht auf eine flache Leinwand, sondern auf eine reliefartige Folge von Kartonleisten die er vertikal nebeneinander montiert hat, so dass jeweils zwei von ihnen, im Winkel von 90 Grad gestellt, ein Dreieck bilden. Jedes Riefelbild enthält zwei verschiedene Motive.

---

[1] Auguste Rodin, Die Kunst. Gespräche des Meisters. Gesammelt von Paul Gsell, Zürich 1979, S. 72.
[2] Ebd., S. 73.

alexander levy
rudi-dutschke-str. 26 | d-10969 berlin
telefon: +49-30-25 29 22 21 | fax: +49-30-25 29 22 76
email : info@alexanderlevy.net | www.alexanderlevy.net

Die jeweils linken und rechten Leisten zeigen Partien eines in Streifen zerlegten Bildes. Wie bei Anamorphosen, die aus „normaler“ Perspektive verzerrt erscheinen, ist jedes der beiden Bilder nur aus einem bestimmten Winkel vollständig zusammengesetzt zu sehen, als ob es auf einem flachen Untergrund befände. Beim Entlanglaufen ist immer ein Stück mehr von der anderen „Seite“ zu sehen, bis nach vielen unterschiedlichen Zwischenstufen das zweite Bild einheitlich vor Augen tritt.
Was physisch gesehen „ein“ Bild ist oder die Montage von zweien, wird im Auge der Betrachter zu einer unendlichen Vielzahl einzelner Bilder, zu einem „Film“, der im Kopf entsteht. Das erinnert an die fächerförmigen Reliefbilder des Op-Art-Künstler Yaacov Agam, die aus jeder Position heraus anders aussehen.
Dass sich ein „Bild“ letztlich erst im Auge zusammensetzt, haben viele optische Theorien nachgewiesen, mit den sich schon die Impressionisten und auch viele Maler der klassischen Moderne beschäftigt haben. Auch Daniel Mohr lässt sich von optischen und Farbenlehren inspirieren, so von der 1971 veröffentlichten Retinex-Theorie Edwin H. Lands, des Erfinders der Polaroid-Fotografie. Land fand heraus, dass man mit einem Schwarzweiss-Fotofilm und vorgeschalteten roten und grünen Linsen bei entsprechenden Vorkehrungen ein nahezu naturgetreues farbiges Bild erzeugen kann. Das Auge ist also fähig bei einer mit nur zwei Farben (und bei späteren Versuchen sogar nur mit einer Farbe) beleuchteten Schwarzweiss-Komposition, ein farbiges Bild zu erblicken. Was nichts anderes ist, als das Phänomen der Farbkonstanz.
Aber kann das Auge unter den Bedingungen einer einzelnen Abbildung die Riefelbilder richtig interpretieren? Daniel Mohr lässt die Malerei gleichsam über ihre technische Verbreitung siegen, in dem er ihrer Reproduzierbarkeit ein Schnippchen schlägt. Bilder, die sich erst durch die Bewegung der Betrachter erschließen, lassen sich nicht vollständig abbilden.

Ludwig Seyfarth

Für weitere Informationen und Bildmaterial kontaktieren Sie bitte die Galerie.

alexander levy
rudi-dutschke-str. 26 | d-10969 berlin
telefon: +49-30-25 29 22 21 | fax: +49-30-25 29 22 76
email : info@alexanderlevy.net | www.alexanderlevy.net